

Brotkultur

Kraftmax, Muntermacher und Käpt'n Heinz – die Drei gehören zu den ehrgeizigen Aspiranten auf den Titel des Weltkulturerbes. Sie zählen neben ihren hausbackenen Geschwistern, dem Doppelback und dem Holzofenbrot, zur großen Familie der über 3000 deutschen Brotsorten. Und die sollen nach dem Willen des Bäckerhandwerks geadelt werden. Sollte das Vorhaben gelingen, wird in Zukunft allerdings nicht jede Körnerkruste das Ansehen des Kölner Doms und jeder Bauernstuten den Rang einer Akropolis genießen. Die deutsche Brotkultur soll wie der argentinische Tango zum immateriellen Weltkulturerbe werden.

Wie sehr die Deutschen an ihren Brotsorten hängen, kann man im über 500 Jahre alten Abendmahlsfenster der Wiesenkirche im westfälischen Soest sehen. Da feiern Jesus und seine Jünger das heilige Mahl. Doch statt Wein und ungesäuertem Brot stehen Bier und westfälisches Schwarzbrot auf dem Tisch und dazu auch noch ein Schweinskopf und Schinken sowie ein paar Schnapsgläser. Der Künstler hatte die theologische Einsicht und auch die nötige Chuzpe, die biblische Mahlzeit in die Lebenswelt seiner Zeitgenossen zu holen. Er hat verstanden, dass der Sinn des Abendmahls nicht eine Sache der richtigen Brotsorte ist.

Heute feiern die katholischen Christen das Hochfest der Eucharistie, Fronleichnam, übersetzt: Des Herren Leib. Evangelische Christen haben eine andere Abendmahlsauffassung. Beide aber glauben: Christus verkörpert sich im Brot. Das kann eine runde Oblate sein, aber Christus kann auch im Stück Schwarzbrot stecken. Er verkörpert sich in dem, was der Mensch zum Essen braucht. Christus will Lebensmittel für die Welt sein. In der Nacht vor seinem Tod nahm Jesus das Brot, gab es seinen Jüngern und sagte: »Nehmt und esst. Das ist mein Leib.« Erst dadurch dass das Brot geteilt wird, entsteht der Leib Christi. Das ist in der Tat ein Wunder, aber nicht weil da etwas Mirakulöses geschieht. Es ist ein Wunder, weil Brotteilen, Teilen überhaupt, ein Wunder ist in einer Welt, in der jeder zusieht, dass er für sich nicht zu kurz kommt.

Jenseits davon, was die Konfessionen für die reine Lehre beim Brotteilen halten: Von Gottes Tisch kommt man nicht als satter Christ zurück. Das Stück Brot lässt uns spüren: Gott will, dass wir das tägliche Brot haben. Es lässt aber auch spüren: Er braucht dafür den Hunger nach Gerechtigkeit. Vom Tisch Gottes kommen keine Jasager zurück, sondern Neinsager. Papst Franziskus hat dieses Nein als »Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung« formuliert.¹ Zum Wahnsinn dieser Wirtschaft gehört, dass sie Brot für den Müll produziert. 500000 Tonnen Brot werden jedes Jahr in Deutschland weggeworfen, das ist auch Teil der hiesigen Brotkultur.² Denn Brot ist in ihr nicht nur Lebensmittel, sondern wie alles zuallererst Mittel, um Geld zu machen. Findige Bäcker haben sich darum originelle Verwertungszwecke für das Wegwerfbrot

1 http://www.vatican.va/holy_father/francesco/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium_ge.html#Nein_zu_einer_Wirtschaft_der_Ausschlie%DFung

2 <http://www.nordbayern.de/nuernberger-nachrichten/politik/deutschland-ist-weltspitze-beim-essen-wegwerfen-1.1458398>

ausgedacht. Einer schreddert das Altbrot und stellt Pellets daraus her zum Befeuern der Öfen, in denen er sein Brot backt, darunter wiederum tonnenweise Wegwerfbrot.

Christliches Engagement kann sich nicht darin erschöpfen, ein Teil davon für die Tafeln zu ergattern, damit es nicht an Tiere oder Backöfen verfüttert, sondern von den Armen aufgegessen wird. Bei aller Wertschätzung für die Tafeln, ist es dennoch ein bedenkliches Geben und Nehmen: Die Armen sollen das Altbrot dankbar nehmen und der Wegwerfgesellschaft ein besseres Gewissen geben. In der Wirtschaft der Ausschließung wird nicht nur Brot zu Müll, die Ausgeschlossenen selbst werden Müll, sagt Franziskus.

Christus macht Hunger nach einer Gesellschaft, die keinen ausschließt. »Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist«, heißt die Einladung zum Abendmahl. Wie soll man dazu einladen in einem Europa, in dem viele keine göttliche Freundlichkeit mehr schmecken, weil der Hunger zurückgekehrt ist? Denn erste politische Priorität ist nicht, den Brothunger der Menschen, sondern den Geldhunger der Banken zu stillen. So können Christen nur einladen, wenn sie zugleich Alternativen entwickeln zu einer Wirtschaft, die tötet. Wenn die Kirchen das beharrlich gemeinsam tun, könnte das voran bringen auf dem Weg zu einem gemeinsamen Mahl im Gottesdienst.